

Frankfurter Rundschau

Kultur - 6 | 7 | 2014

STAATSTHEATER KASSEL

Hodenschutz und Glasgow Smile

Von Von Georg Pepl



Kinokenner dürfen sich über einige Anspielungen freuen: Rigoletto (hier: Marian Pop).

Sonja Trebes überzeugt am Staatstheater Kassel mit einer düster bizarren „Rigoletto“-Inszenierung. Kinokenner dürfen sich über einige Anspielungen freuen.

Eine grausige lachende Maske ist das Gesicht des Titelhelden in der Kasseler Inszenierung von Verdis Oper „Rigoletto“. Narben verunstalten den Hofnarren, als wären ihm die Mundwinkel eingeschnitten worden. Mit seinem Glasgow Smile ist er zum Lachen verdammt wie der Joker in der „Batman“-Verfilmung. Oder wie der Held in Victor Hugos Roman „Die lachende Maske“ – von Hugo stammt auch die Vorlage der Verdi-Oper, das Theaterstück „Der König amüsiert sich“.

Ebenso assoziationsreich wie intelligent bebildern Sonja Trebes (Inszenierung) und Sabine Böing (Kostüme) die für Hugo und Verdi so bezeichnende Verbindung von Groteskem und Erhabenem. Kinokenner dürfen sich über einige Anspielungen freuen.

So ähneln die zynischen Höflinge mit Hodenschutz und sternförmig umschminkten Augen den Schlägern aus Stanley Kubricks „A Clockwork Orange“, während man bei dem Auftragsmörder Sparafucile an die Guy-Fawkes-Aufmachung aus „V wie Vendetta“ denken kann. Komplett wird die bizarr düstere Ästhetik durch die Bühne von Etienne Pluss und das Licht von Brigitta Hüttmann. Der Schauplatz: ein anatomisches Theater, ein historischer Hörsaal für anatomische Vorlesungen.

SPUKHAFTES ELEMENT Bedrohung geht von den Männern aus, etwa wenn die weiblichen Opfer des Herzogs in einem Käfig nach oben gefahren werden. Einmal spielen die Höflinge Gildas Entführung mit Handpuppen nach, und Krokodile belustigen das Publikum. Ein spukhaftes Element bekommt die Inszenierung durch Doubles von Sparafucile und Gilda. Ist das Geschehen nur eine Wahnvorstellung Rigolettos? Zuletzt bleibt es in der Schwebe, ob Gilda stirbt oder ob sie ihren erdrückenden Vater einfach verlässt.

Ähnlich vielschichtig geht es im Graben zu, wo Yoel Gamzou das Staatsorchester Kassel zu einer kontrastreich plastischen Verdi-Realisation animiert. Der mit geradezu brennendem Einsatz dirigierende 1. Kapellmeister, der in Kassel für Furore sorgt, versteht sich auf zupackenden Drive wie auf Freiheiten der Tempogestaltung. Und er verwirklicht mit den Herren des Opernchores (Einstudierung: Marco Zeiser Celesti) elektrisierende Crescendi.

Makellos rein singt Lin Lin Fan die Partie der Gilda – ein wunderbar leichter, dabei tragender lyrischer Koloratursopran und eine Darstellung voller Anmut. Tenor Philipp Heo (Herzog von Mantua) verfügt über Schmelz und Kraft. Hee Saup Yoon verströmt als Sparafucile eine wohltonende Bass-Finsternis. Viel Bühnenpräsenz verleiht Belinda Williams dessen Schwester Maddalena.

Und Rigoletto, der tragische Held? Stefan Adam, ein imponierender Charakterdarsteller, hat Momente von eindringlicher Expressivität. Besonders in der hohen Lage klingt sein Bariton jedoch etwas brüchig. Sein Gesang gerät in die Gefahr, die Schönheit der Linie zugunsten des Ausdrucks zu opfern.

Staatstheater Kassel: 8. und 12. Juli, www.staatstheater-kassel.de

Artikel publiziert am: 06.07.2014 - 15.24 Uhr

Artikel gedruckt am: 24.07.2014 - 16.32 Uhr

Quelle: <http://www.hna.de/nachrichten/kultur/welt-voller-gefangener-verdis-erfolgsoper-rigoletto-kassel-3680348.html>

Welt voller Gefangener: Verdis Erfolgsoper „Rigoletto“ in Kassel

Kassel. Flötenklänge heben Gilda bereits in den Himmel, noch ehe sie in ihrer Arie „Caro nome“ (Teurer Name) selbst abhebt. In den Sopranhöhen verliert sie den Bodenkontakt - wie zu den Kontrabässen im Orchester.



© Agentur

Nonchalant: Philipp Heo als Herzog von Mantua.

Immer exaltierter werden die Koloraturen, wenn sie die Wonnen der Liebe besingt, die ihr der Herzog von Mantua bei ihrer heimlichen Begegnung ausgemalt hat.

Bei der Kasseler „Rigoletto“-Inszenierung, die am Samstag im ausverkauften Opernhaus Premiere hatte, ist es Lin Lin Fan, die mit glockenreiner Stimme und atemberaubender Virtuosität die Strato-Höhe markiert, von der aus es nun für die junge Frau bergab geht - bis zum Opfertod für den Geliebten. Oder tritt Gilda hier schon ins Reich der Freiheit ein?

Jedenfalls ist die Arie ein Höhepunkt in Verdis Oper und in der Kasseler Inszenierung, die Sonja Trebes in der Düsternis einer intriganten, angstbesetzten Männerwelt ansiedelt. Die Bühne (Etienne Pluss) ist eine Arena, in der sich das Leben als grausames Spiel vollzieht,

mit großen Lupen beäugt von denen, die zufällig gerade Zuschauer und nicht Opfer sind.

Dass der frauenvernaschende Herzog seine Eroberungen jeweils in einen käfigartigen Lift zerzt, um dann mit ihnen zu entschweben und beim Zuknöpfen der Hose wieder heruntergelassen zu werden, ist ein etwas holzschnittartiges, aber immerhin eindeutiges Bild. Philipp Heo stattet den Lebemann mit heiterer Nonchalance und jederzeit höhensicherer, kraftvoller Tenorstatur aus - nicht nur beim berühmten „La donna è mobile“.

Komplexer ist da die Titelfigur des buckligen Hofnarren Rigoletto, dessen charakterliche Zerrissenheit Stefan Adam eindrucksvoll verkörpert. Die zärtlichen Töne des liebenden Vaters, der seine Tochter gleichwohl in einem Verlies gefangen hält, ebenso wie die wilden Racheschwüre des Gedemütigten, aber auch das leichthin gesungene „La la lala“, das sich der im Mark getroffene Narr vor seinen Feinden abringt - all diese Facetten vereint Adam in seinem mächtigen, allerdings nicht ganz bruchlosen Bariton.

In die Reihe der feinen Verdi-Sänger stellen sich auch He Saup Yoon als gedungener Mörder Sparafucile, eine schwarze Figur (Kostüme: Sabine Böing) mit noch schwärzerem Bass, und Belinda Williams als seine kokette Schwester Maddalena. Zur erfreulichen Ensembleleistung tragen nicht zuletzt die Herren des Opernchores bei, am Ende sogar als unheimliche Naturgewalt in der Gewitterszene des Schlussaktes (Einstudierung: Marco Zeiser Celesti).

Dass der Chor, anders als die individuell stark gezeichneten Hauptfiguren, stets als anonyme Masse inszeniert wird, mag man bedauern, ebenso wie ein im zweiten Akt eingebautes Puppen-Kasperletheater, das die Stringenz dieser mit zwei Stunden Dauer äußerst konzentrierten Oper etwas mindert.

Grandios gelingt aber das finale Bild, wenn Rigoletto die bereits tote Gilda als Double im Arm hält und Lin Lin Fan auf der Galerie singend den Schlussdialog als Vision des irre gewordenen Narren entlarvt.

Am Ende wurden neben den Solisten besonders der Dirigent Yoel Gamzou und das Orchester gefeiert. Sehr zu Recht, denn wann hört man Verdis „Rigoletto“ sonst so unmittelbar und packend, so alles Mechanischem entkleidet, in den Orchesterfarben fein ausgemalt und - bei den Aktschlüssen - mit derart bezwingender Urgewalt?

Ensemble

Herzog von Mantua: Philipp Heo

Rigoletto, Hofnarr: Stefan Adam

Gilda, seine Tochter: Lin Lin Fan

Giovanna: Anna Sorokina

Graf v. Monterrone: Marc-Olivier

Oetterli

Graf Ceprano: Abraham Singer